

Erich Kästner der Mahner und Warner

Trifft ein Volkswirtschaftler auf einen Mathematiker und taucht ab - Überraschung - in Poesie und Kunst, sprich Musik. Zum zigsten Mal in sieben Jahren boten Rezitator Heinz-Peter Lehmann und Wolfgang Kerscher in spannender Kombination „Erich Kästner - Gedichte für Erwachsene mit Harfenbegleitung“. Nur Kenner wissen, dass Kästner schon als 20-Jähriger seine Karriere als Lyriker begonnen hatte, dass er neben „Pünktchen und Anton“ und den anderen weltbekannten Kinderbüchern ernste, philosophische, sarkastisch-kritische und höchst politische Gedanken in über fünfhundert Gedichten niederschrieb. So musste er 1933 erleben, wie seine Bücher auf dem Scheiterhaufen landeten.

Der Saal im Nürnberger Treff Bleiweiß war voll besetzt, als Gisela Hoffmann aus dem Vorstand Gäste und Künstler begrüßte. Lehmann schloss sich hoch erfreut an, erklärte die Verbindung zur musikalischen Begleitung, seinen persönlichen Bezug zu Kästner und die Vortragsauswahl. In drei Segmenten sollten die Hauptmerkmale und -aussagen der Dichtkunst vorgestellt werden: Mahnung und Warnung, Gesellschaftskritik und Mann-Frau-Beziehung und schließlich die eher bekannte Seite des Humors.

Aber ach, da war ja zunächst Freitag der 13.! Dreimal mussten zu Beginn „die Frauen zu Bett gebracht“ werden, weil die Tontechnik immer wieder wegbrach. Dieses Gedicht „Jahrgang 1899“ aus Kästners Geburtsjahr verdeutlichte sofort die Tragik jener Generation als jüngste Opfer des ersten industrialisierten Weltkriegs; bedrückende Fortsetzung folgte in weiteren acht Werken. Mit Erläuterungen zur historischen Einbettung der Texte, denen er durch Mimik und Tonfall jeweils sehr authentische Akzente verlieh, zog Lehmann das Publikum umgehend in seinen Bann. Abgesehen von der Bewunderung über die schnörkellos klaren, an der Alltagssprache orientierten Formulierungen des so jungen Dichters, blieb ob der bestürzenden Aktualität oft nur blankes Entsetzen und Kopfschütteln. Dies fand in der „Ansprache an Millionäre“ einen Höhepunkt: „Warum wollt ihr so lange warten...? Warum wollt ihr euch denn nicht bessern? ... Warum wollt ihr die Welt nicht ändern, bevor sie kommen? Ihr sollt ja gar nicht aus Güte handeln! Ihr seid nicht gut. Und auch sie sind's nicht. Nicht euch, aber die Welt zu verwandeln, ist eure Pflicht!“

Im Teil zwei „ist das Ende der Düsternis“ erst mal erreicht, meinte Lehmann augenzwinkernd. Dennoch blieb einem erneut immer wieder spontanes Lachen im Halse stecken. Kästners Urteil über „Die Entwicklung der Menschheit“, über Männer und Frauen in gescheiterten Beziehungen, in Geschichten aus gebrochenen Herzen lassen beispielsweise im „Plädoyer einer Frau“ oder in „Ein Mann gibt Auskunft“ nicht wirklich Heiterkeit aufkommen.

Dem konnte Humor als Paradigmenwechsel, wenngleich oft beißend bitter, besser Rechnung tragen. Vorzüglich gelungen im Gedicht „Sogenannte Klassefrauen“ und deren stets aktuellem Modewahn, unterstützt durch die spitzbübische und schelmische Art des Rezitators. Damit aber nicht genug. Die Verarbeitung der Eindrücke zwischen den Texten sollte statt von Applaus musikalisch begleitet werden. Meisterlich einfühlsam intonierte Wolfgang Kerscher an seiner keltischen Harfe passende Motive, mal besinnlich, mal verswingt, mal jazzig. Gekonnte Abrundung einer geballten Literaturladung, in deren mahnendem und warnendem Charakter leider erschreckend aktuell.

